

Glauben bewahren



Du aber bleibe in dem , was du gelernt hast und dir zur Gewissheit geworden ist. 2. Timotheus 3,14

...Und an der Wahrheit, die euch bekannt ist, festhaltet. 2.Petrus 1,12

Freundesbrief Nr. 23

Glaubenspraxis bei Tisch

- Frei in Auszügen und mit Anfügungen nach Esther von Kirchbach (1894 - 1946) -

Jetzt sagt man „Familie“, früher sagte man „Haus“. Und darin war alles beschlossen, was in dem lebte. Nicht nur das Ehepaar mit Kindern, sondern auch Tanten wie Schwiegermutter, eventuell Knechte und Mägde oder die Zugehefrau für große Wäsche. Heute aber hat eins bestenfalls „Familienanschluss“, wenn man über Vater, Mutter und Kind hinaus jemanden die Beine unter den den Tisch strecken lässt. Diese Entwicklung ist nur zum kleinen Teil unsere Schuld. Dennoch sollten wir wieder zum „Haus“ werden, was beispielsweise konkret heißen kann: Solange du noch einen Stuhl in deinem „Haus“ frei hast, gehört einer darauf, der auch an einem Familientisch sitzen möchte. Oder einer, dem du wieder zeigen willst, wie schön das ist - also der Verwandte, der Kollege, die Freunde der Kinder oder auch der, dessen Arbeit die Familie braucht.

Und dazu das Gebet vor dem Essen, das bei vergangenen Generationen viel länger als heute ausfiel. Denn der bekannte Choral „Nun danket alle Gott“ mit seinen drei Strophen war ursprünglich zur Verwendung vor der Mahlzeit gedacht. Nun besteht freilich keine Verpflichtung, es hier den Alten einfach nachzutun - zumal die allermeist nur in Reimform gebetet haben. Aber halten sollten wir das Tischgebet nicht nur, wenn wir unter uns sind. Vielmehr darf es selbst dem fremdesten Besuch als natürliche Sitte des Hauses entgegenschlagen. Sprechen wird es normal der Hausherr, sofern er das tun kann und will. Es stellt nämlich nur eine Notordnung dar, wenn die Frau nach aller damit verbundenen Plage vor dampfenden Schüsseln gerade noch sagen kann: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast“.

Wenn irgend möglich, soll sich die häusliche Gemeinschaft wenigstens einmal täglich zum miteinander Essen einfinden - was bei unterschiedlichen Arbeits- und Schulzeiten wie Privatprogrammen mitunter einem Kunststück gleicht. Und wenn es nicht zu Mittag sein kann, dann eben am Abend. Die Stunden und Jahre, in denen man als Familie beisammen sein kann, enteilen ohnehin wie im Flug und sind später selbst bei größtem Bedauern nicht zurück zu holen. Und die Lehren meiner Großmutter sind prinzipiell immer noch beherzigenswert und nicht als von vorgestern abzuweisen, wovon eine lautet: „Die Frau muss während des Essens den Tee aufgießen, dann nötigt sie den Mann, länger sitzen zu bleiben. Und je länger er bei Tisch sitzt, desto besser ist es für ihn und für sie“.

Es ist auch nicht einerlei, ob die Kinder nach dem Aufstehen ein kochendes Getränk im Stehen heruntergießen oder es ein wirkliches Frühstück gibt. Es wäre natürlich verfehlt zu meinen, dass mit einem ordentlich gekochten Menü und einem liebevoll gerichteten Tisch die Mahlzeiten bereits gerettet wären. Vielmehr hat zu ihnen jeder etwas dazu zu tun. Und Beteiligung besteht schon darin, über aufgetragene Speisen nicht zu mäkeln. Sonst wird das zuvor gesprochene Gebet widerrufen wie die sich mühende Köchin gekränkt. Für die ist sicher auch nicht alles erlesene Leibspeise, was sie zubereitet hat. Mit Anstand eine ungeliebte Möhrensuppe zu sich zu nehmen, gehört darüber hinaus zur Selbsterziehung. Lob und Dank hingegen ist nicht nur erlaubt, sondern geboten. Und zwar zuerst dem Herrn und dann allen, die fürs Sattwerden die Hände regten.

Ebenso ist Schimpfen beim Mahlhalten unangebracht und hat jeglicher persönlicher Ärger draussen zu bleiben - sowohl der Dienstätter des Vaters wie der Haushaltsärger der Mutter und der Ärger der Kinder untereinander oder mit der Schule. Und es ist gut, schon vor dem Heranwachsen der Buben und Mädchen das Friedliche zum Gespräch zu nehmen und dazu ein freundliches Gesicht mitzubringen. Und das so konsequent wie die gewaschenen Hände. Und wenn man mit seinem Ärger die Suppe nicht salzen darf, wird man auch leichter vor der anderen Unart bewahrt: Bei Tisch über nicht Anwesende herzuziehen und Gemeinschaft nur im gemeinsamen Spott zu finden. Daraus ergibt sich vor allem ein verheerender Einfluss auf die Kinder, die das Aufgeschnappte zudem nach außen tragen.

An einer geziemenden Unterhaltung aber sollen alle teilnehmen können, die Gäste bevorzugt. Sie darf getrost auch Banalitäten enthalten, wie das Kaninchenloch in Nachbars Garten. Schlimm nur, wenn einer willentlich schweigend seinen Teller leer futtert und damit den oder die anderen zur Verzweiflung treibt. Ebenso ist auf rücksichtsvolle Disziplin zu achten, damit nicht Gemurmel jeder mit jedem einsetzt - und der Vater dabei stumm bleibt und die Mutter davor die Ohren verschließt. Und ihr kommt ohnehin gesonderte Bedeutung zu, da ihre Wärme primär für die Temperatur des Hauses maßgeblich ist. Selbst tägliche Mahlzeiten möchten also unter dem Zeugnis aus Josua 24 stehen: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“, was sich auch in der Tischgemeinschaft erweisen will.

Heuchelschein der Kirchlichen

Wochenlang füllten die ans Licht gekommenen Missbrauchsfälle an katholischen Lehranstalten Zeitungsseiten, lieferten Gesprächsstoff für Stammtische und Politikern aller Couleur Anlass zu moralisch erhobenen Zeigefinger. Und es ist effektiv grauenhaft, was an sexuellem Vergehen an Mädchen und vor allem Buben bekannt wurde. Und zwar begangen von Männern in Mönchskutte oder Priesterornat, die reine Keuschheit predigten und schmutzigsten Unflut ausübten. Als schlichtes Ableugnen der offenkundigen Vorfälle nicht mehr griff, entschloss sich der römische Klerus zur Flucht nach vorn und versprach vorbehaltslose Aufklärung der geschehenen Untaten. Das vollmundige Bekenntnis bedeutet aber nur berechnende Jesuitentaktik oder geduldiges Aussitzen, bis sich Medien und Öffentlichkeit wieder anderen Ereignissen zuwenden.



Diese Erkenntnis dämmerte auch dem Zeichner Klaus Stuttmann, weshalb er seine bildhafte Darstellung mit dem Zusatz versah: „Wovon der Hirtenbrief uns nichts erzählt...“ Auch wussten die Kirchenoberen schon längst vor den erfolgten Anzeigen und Journalistenrecherchen, was sich in ihren Bildungseinrichtungen zugetragen hatte und waren einzig um Vertuschung bemüht. Und jetzt halten sie es wie ein gewiefter Angeklagter. Der gibt nämlich jeweils gerade so viel zu, wie ihm vom Staatsanwalt ohnehin bündig nachgewiesen wurde. Und der Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz beschwor umgehend die Unschuld des Zölibats und dessen Fortbestand, obwohl die furchtbaren Vergehen zweifelsfrei auch mit der Ehelosigkeit der gestrauchelten Amtsträger zu tun haben - was Robert Zollitsch trotz Dementi gut genug bewusst ist.



Horst Haitzinger, Berufskollege des erwähnten Karikaturisten, ist indessen nur bedingt zuzustimmen. Wie zu sehen: Der malte ein Sakralgebäude als Ruine, das von innen durch eigene Angestellte zerstört wurde. Um in dieser Illustration zu bleiben: Der Sturm sittlicher Entrüstung fegte ein paar Ziegel vom Dach und führte zu diversen Austritten, an die Grundmauern des vatikanischen Imperiums deutscher Nation rührte er jedoch nicht. Das überdauerte im Mittelalter päpstliche Konkubinen wie mordlüsterne Großinquisitoren und trotz auch gegenwärtigem Windesbrausen, das zudem schon wieder abgeflaut ist. Und wie nach dem Sprichwort eine Krähe der anderen kein Auge aushackt, gefährdet auch die „Welt“ die von ihr umschlossene „Weltkirche“ nicht ernsthaft. Lärm um die bedeutet meistens nur harmlosen Theaterdonner.

Vor allem ist dem göttlichen Widersacher gar nicht daran gelegen, diese Institution matt zu setzen. Denn er wirkt in ihren Irrlehren wie Irrpraktiken und verbirgt sich in denen so wie die jüdischen Kundschafter bei der Rahab zu Jericho. Darum kommt das scheinbar in seiner Existenz bedrohte Kirchtum erst mit Apokalypse 17 bis 18 zum Einsturz, wo der von Gott selbst besorgte Untergang Babylons geschildert wird. Und bis dahin bleibt es „fest gemauert in der Erden“, wie Schillers „Lied von der Glocke“ anhebt. Die Gottesgemeinde soll von den Pforten des Totenreiches nicht überwältigt werden, das die Beseitigung der päpstlichen Organisation gar nicht erstrebt.

Natürlich gehören der auch solche an, die es persönlich ernst meinen, aber nie biblisch unterwiesen wurden oder sich nur aus Angst vor Ächtung dem Evangelium entziehen. Unter Bann geraten Absonderungswillige zumindest noch in der Provinz, wo trotz aller Vorwürfe die Delegierten Roms über die Seelen herrschen. Als vorgebliche Mittler zwischen Gott und Mensch haben Priester nämlich eine Position inne, die selbst durch deren Kardinalsünden nicht fundamental erschüttert wird. Dazu kommt die Gewalt der Tradition, der sich nur tiefgründig Bekehrte zu entziehen vermögen. Und sogar atheistisch Gesonnene suchen durch karteimäßigen Verbleib in der Konfession einen Notaufgang zum Himmel offen zu halten - falls es Gott doch geben sollte. Von dieser Kategorie und ihrer Kirchensteuer nährt sich auch der Protestantismus.

Der hat sich glaubensmäßig wie sittlich zu unterirdischem Zustand entwickelt und gestattet seinen Pastoren gar Zusammenleben Mann mit Mann im Pfarrhaus. Bei dem erübrigt sich weithin eine Diskrepanz von Theorie und Praxis, weil in ihm viele Arten von Unzucht derweil ohnehin salonfähig sind. Und da die Wittenberger einst von Rom ausgegangen sind, treibt es die Tochter somit noch schlimmer als die Mutter. Die hält wenigstens noch theoretisch Glaubenssätze hoch, wogegen die Lutherischen überhaupt keine Standarte mehr hissen. Denn ihre im Zeitgeist flatternden Fähnchen „Linksideologie“ und „Mitmenschlichkeit“ gleichen nur Kleinkinderspielzeug oder Karnevalsartikeln. Und manche Kanzelredner müssten für ihre „Botschaft“ eigentlich bis über beide Ohren rot werden.

Blendwerk der Säkularen

Und die hatten angesichts der publik gemachten Vorkommnisse nicht nur ein ergiebiges Thema, sondern darüber hinaus einmal mehr Anlass zu raffinierter Falschheit. Denn nicht nur in christlich firmierten Häusern wurde abartig Schindluder getrieben, wie die Ereignisse an der Heppenheimer „Odenwaldschule“ bestätigen. Die wurde 1910 als „Landeserziehungsheim“ gegründet und 1993 zur „UNESCO-Projekt-schule“, er-go ausgezeichnet und überstaatlich privilegiert. Und da stehen auch nahezu einhundert Meldungen derer an, die bis in die neunziger Jahre hinein zu Opfern wurden. Die Dunkelziffer liegt erfahrungsgemäß noch höher. Hier haben es die Verantwortlichen dieser Einrichtung und die ihnen Vorgesetzten somit auch mit der berühmten Methode der drei Affen gehalten: Einer hört nichts, einer sieht nichts und einer sagt nichts.

Auch waren schon lange vor dem jetzt schwelenden Skandal Weichen auf denselben hin gestellt worden. Denn nach ihrer Ordnung versteht sich diese Bildungsstätte als „freie Gemeinschaft, in der die verschiedenen Generationen unbefangen miteinander umgehen“ - was laut „Wikipedia“ schon vor dem Aufkommen der antiautoritären Erziehung das generelle Duzen der Lehrer durch Schüler einschloss. Und nach der gleichen Informationsquelle „turnten im Sportunterricht Jungen und Mädchen bis zu einem gewissen Alter gemeinsam und immer nackt“. Um es salopp auf den Punkt zu bringen: Wer sich mit streunenden Hunden schlafen legt, sollte sich am Morgen über Flöhe nicht wundern.

Es ist also eine einschlägige Vorgeschichte auszumachen, wenn über den Brauch hüllenloser Präsentation quer durch die Geschlechter systematisch Schamempfinden abgebaut wurde. Und das ist nicht in einem Winkel geschehen, in den niemand zu blicken vermochte. Denn als spätere Politiker, Künstler, Autoren, Regisseure und Verleger hätten schon früher Absolventen den Finger in die Wunde legen können. Die aber ergingen sich ebenso in Schweigen, wie sie nunmehr Betroffenheit mimen. Auf Namensnennung sei dabei verzichtet und lediglich eine Dame wie ein Herr konkret kenntlich gemacht. Mit Beate Uhse durchlief nämlich die Begründerin von des Kontinents größtem Sexartikelunternehmen Heppenheim, wozu sie wohl schon in ihrer Odenwälder Zeit erste Impulse erhielt.

Und dann bleibt noch ein Daniel Cohn-Bendit anzuführen, einer der Rädelsführer der 68-iger Revolte, Freund von Ex-Außenminister Joschka Fischer und gegenwärtig Mitglied des Europäischen Parlaments. Der beschrieb nach dem im April erschienenen „Mitteilungsblatt der Priesterbruderschaft St. Pius X.“ in seinem 1975 verfassten und heute kaum noch aufzutreibenden Memoirenband „Der große Basar“ seine sexuellen Erlebnisse mit Zöglingen eines Kindergartens. Nach-folgend in unverändertem Originalton zwei Sätze aus dem Kapitel „Little Big Men“: „Mein ständiger Flirt mit allen Kindern nahm bald erotische Züge an. Ich konnte richtig fühlen, wie die kleinen Mädchen von fünf Jahren schon gelernt hatten, mich anzumachen.“

Volker Beck von „Bündnis90/Grüne“ entstammt zwar nicht dem in Verruf geratenen Elitekolleg, liegt aber ganz auf der Linie seines eben zitierten Parteikollegen. Denn dieser Homo-Aktivist warb in seinem 1988 herausgebrachten Buch „Der pädosexuelle Komplex“, um Gleichstellung von Homo- und Heterosexualität als Bedingung dafür: „Um eines Tages den Kampf für die zumindest teilweise Entkriminalisierung der Pädosexualität aufnehmen zu können“. Dazu forderte er vor rund zehn Jahren, das Schutzalter für Kindersex auf unter vierzehn abzusenken und wollte so „etwas für die Lebenssituation pädophiler Menschen erreichen“. Ebenso kursierte vor etwa anderthalb Jahrzehnten ein Denkanstoß-Papier der „Grünen“, die darin für straf-freien Geschlechtskontakt mit Jugendlichen votierten. Und nicht nur mit solchen am Ende der Pubertät.

Auch die „Humanistische Union“ pochte noch in den Neunzigern auf Freigabe der Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern. Dieser Organisation gehört die amtierende Justizministerin Leutheusser-Schnarrenberger an, die sich mit am lautesten über kirchliche Übeltäter ausließ. Darüber aber wird allseits der Mantel des Vergessens gebreitet. Nicht minder blieb ein Dr. Helmut Kentler von der „Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung“ mehr oder weniger unbehelligt, der für Freigabe des Inzests zwischen Eltern und Kindern plädierte. Folglich wird mit zwei Ellen gemessen, wobei an vorgeblich Fromme natürlich eine strengere als an pure Nihilisten angelegt werden darf.

Oder das Geschrei um Kinderpornographie, die sicher zu schauerlichsten Vergehen überhaupt gehört. Und doch hebt sich die nur graduell von den legalisierten Perversionen ab, die per Internet in Film- oder Bildform nach wenigen Mausclicks im Wohnzimmer flimmern können. Oder wie Pfarrer Dr. Johannes Holdt treffend, prägnant und auf kurzem Nenner diagnostiziert: Eine Gesellschaft, die unter Hurrageschrei 99 sexuelle Tabus zerstört, ist nicht gläubwürdig, wenn sie Entsetzen zeigt, weil nun auch das hundertste und letzte Tabu, die geschlechtliche Unantastbarkeit der Kinder, gebrochen wird. Sie ist selber daran schuld, wenn die Abschaffung der 99 anderen Tabus bewirkt, dass die unbeschränkte Befriedigung aller Sexualtriebe jetzt quasi zu den Menschenrechten gehört.“

Siehe hierzu Frau Dr. Rita Süßmuth, einst Ministerin für „Familie, Jugend und Gesundheit“ wie Präsidentin des Deutschen Bundestags. Die hielt die Laudatio zum fünfzigjährigen Bestehen von „Bravo“, obwohl das unflätige Magazin über längere Zeit in jeder Ausgabe einen splinternackten Teenager von vorne oder hinten seitengroß zur Darstellung brachte. Damit leistete diese Dame zumindest dieser Grenzgängerei zum absolut Verwerflichen Vorschub. Und wird Gottes Wille abgetan, geraten von Freud'scher Doktrin durchsäuer-te Experten zu moralischen Instanzen. Die aber beurteilte sogar der Evolutionist Hoimar von Ditfurth so: „In der Psychoanalyse ist alles an den Haaren herbeigezogen, meistens an den Schamhaaren...“

Be-Geisterung der Ökumenischen

Katholiken aus Leun, Braunfels und Brandoberndorf, Protestanten aus Lollar sowie Mormonen aus Wetzlar haben jetzt gemeinsam das tibetisch-buddhistische Zentrum „Palden Dharma Tare Ling“ in Staufenberg besucht. „Im Geiste der Interreligiösen Forums Limburg wollen wir wissen, wie der andere denkt, lebt und glaubt. Durch Besuche der verschiedenen Glaubenszentren wollen wir Gefühle der Fremdheit abbauen und Verbindendes im Unterschiedlichen finden“, erläuterte Markus Kahmann als Initiator der Veranstaltungsreihe der kath. Gemeinde Maria Himmelfahrt aus Leun.

Sabine Gerbich stellte den 25 Gästen das Buddhistische Zentrum in Staufenberg vor. Liebe und Mitgefühl seien wie in den christlichen Religionen wesentlicher Bestandteil der buddhistischen Lehre, berichtete sie. Im Gespräch zeigten sich viele weitere Parallelen beider Glaubensrichtungen. Gerbich ging auch auf die Bedeutung der Meditation und den Buddhismus in Tibet ein. Zum Abschluss gab es aus vegetarischen Spenden ein gemeinsames Agapebüffet.

- Neue Wetzlarer Zeitung 18. 12. 09 -
„Heute dürfen wir historisch-kritisch fragen: Hat es ihn überhaupt gegeben, den Zimmermann aus Galiläa, der aus einem der Topgeschlechter Judäas stammte, dem David-Clan aus Bethlehem? Die Antworten tendieren zum Nein“.

- Chrismon 12/2008 -

Es ist längst keine Neuigkeit mehr und doch immer wieder erschreckend, in welchem rasantem Tempo sich christliche Konfessionen mit dem Heidentum zu arrangieren trachten - inklusive früher als „Sekten“ eingestufte Gruppierungen. Da der Höchste aber weder einen Weg zu fremden Göttern gestattet noch ein solcher mit klarem Verstand gangbar ist, lässt sich der zielgerichtete Marsch zu ihnen nur mit dem für uns unsichtbaren Geisterreich erklären. Das agiert aus außerirdischen Sphären heraus und bedient sich zur Realisierung seiner Absichten wahrnehmbarer Gestalten aus Fleisch und Blut wie gesamter Denominationen. Und entsprechend infiltriert, vermögen sonst gescheiteste Zeitgenossen mit Promotion oder gar akademischem Lehrstuhl törichteste Handlungen zu begehen und fatalste Entscheidungen zu treffen.

An ihnen statuiert der Schöpfer 1. Korinther 3, wonach er die Weisen in ihrer Klugheit erhascht. Und denen ermangelt es dann außer heiligem Geist zusätzlich an gesunder Vernunft, wenn die den Islam als friedlichen Partner umgarnen oder die von Toleranzphrasen tiefenden Schalmeien des Dalai Lama für bare Münze nehmen. Sie bräuchten sich nur etwas mit der Geschichte Tibets zu befassen, um vor solcher Täuschung gefeit zu sein. Weil aber viele Würdenträger von Bischöfen abwärts schon ein gehöriges Stück weit dahingegeben sind, bleibt ihnen selbst menschlich-rationale Einsicht verwehrt. Und für des Schöpfers gerichtsmäßiges Walten sind sie beinahe stockblind, sonst würden sie die abgetretene EKD-Oberste nicht sofort wieder die Karriereleiter aufwärts hieven und als Starrednerin des nächsten Kirchentages auftreten lassen.

Die ist Mitherausgeberin des links unten zitierten Druckerzeugnisses, das die Nachfolge vom „Evangelischen Sonntagsblatt“ angetreten hat und monatlich renommierter Tagespresse wie der „FAZ“, „Der Zeit“ und der „Süddeutschen Zeitung“ unentgeltlich beigelegt wird. Und diese Postille verbreitet Ungeheuerlichkeiten, für die selbst das Prädikat „Häresie“ unzureichend ist. Zur Scheidung vom Ehemann und der Übernahme eines nach der Schrift für Frauen nicht gestatteten Postens also noch ungeheuerliche Blasphemie. Dazu logisch folgernd Dr. Hans Penner: „Frau Dr. Käßmann hatte in ganz Deutschland verbreiten lassen, dass die neutestamentlichen Berichte über die Geburt von Jesus Legenden seien. Denkbar ist, dass der, welcher alle Macht im Himmel wie auf Erden hat, reagierte und sich zu einer eleganten und recht gnädigen Amtsenthebung von Frau Käßmann entschloss. Extrem unwahrscheinlich war das zufällige Zusammentreffen von EKD-Ratsvorsitz, Trinkgelage, Dienstwagen, roter Ampel und Polizei in Sekundenbruchteilen

Ansichten eines Lyrikers

Die aktuellste Form der Sintflut ist die Reizüberflutung.
Massenunterhaltungen sind moderne Krippenspiele, an denen zwar keine Heiligen,
aber dafür sehr, sehr viele Ochsen und Esel teilnehmen.

Wenn es darum geht, die Zeichen der Zeit zu lesen,
merkt man erst, wie viele Analphabeten herumrennen.

Manche Leute denken nur noch praktisch - praktisch so gut wie nie.

- Ernst Ferstl, Jahrgang 1955, österreichischer Pädagoge und Schriftsteller -

Herausgeber: Klaus Schmidt Weinbergstraße 11 D-74564 Crailsheim
Telefon 07951/2 62 17 und Fax 07951/2 38 47
Der Rundbrief wird auf Spendenbasis abgegeben
Konto 166 078 bei der Kreissparkasse Crailsheim (BLZ 622 500 30)
Postgiro Stuttgart 289 827 705 (BLZ 600 100 70)
Nachdruck nur mit Quellennachweis